

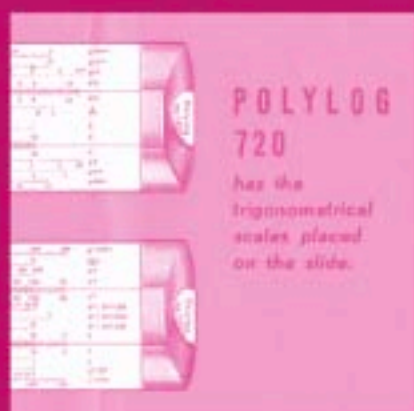
polylog

20₂₀₀₈

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

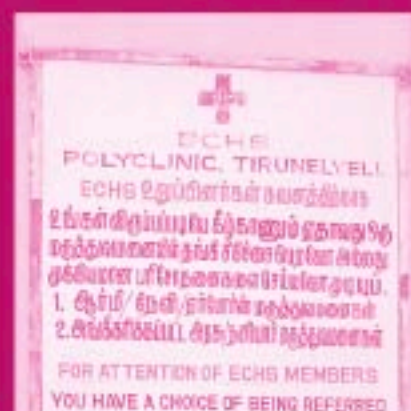


UNIVERSALIMUS



GIBT ES EINEN ERKENNTNISFORTSCHRITT DURCH INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN?

Antworten von Raúl FORNET-BETANCOURT, Elmar HOLENSTEIN, Heinz KIMMERLE, Giangiorgio PASQUALOTTO, Gregor PAUL, Dida C. PICOTTI, Hans Jörg SANDKÜHLER, Bernhard WALDENFELS, Franz M. WIMMER.



MIT BEITRÄGEN VON

PIER CESARE BORI, CHRISTOPH ANTWEILER, MARIO ROJAS HERNÁNDEZ, GREGOR PAUL, JUDITH SCHILDT

SONDERDRUCK

polylog 20



103

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

137

POLYLOG BESTELLEN

FOLM
PRÜFUNG

7

PIER CESARE BORI

Universalismus als Vielheit der Wege

19

CHRISTOPH ANTWEILER

*Universalien – Muster im Meer
kultureller Vielfalt
Der Monolog im Polylog der Kulturen*

31

MARIO ROJAS HERNÁNDEZ

*Universalismus und Begründung der Ethik
Ein Dilemma der lateinamerikanischen Philosophie*

53

GREGOR PAUL

*Logik und Kultur
Allgemeingültige und nicht-allgemeingültige
Prinzipien logischer Form*

69


GIBT ES EINEN ERKENNTNIS- FORTSCHRITT DURCH INTER- KULTURELLES PHILOSOPHIEREN?

Anworten von Raúl Fonet-Betancourt,
Elmar Holenstein, Heinz Kimmerle, Giangiorgio
Pasqualotto, Gregor Paul, Bernhard Waldenfels,
Franz Martin Wimmer & Dina C. Picotti

83

JUDITH SCHILDT

*»Das hindert uns nicht voranzuschreiten!«
Zum Verhältnis von anarchistischem Denken in
China und aufklärerischen Ideen Oder:
Was heißt es, selbstständig zu denken?*



Wolfgang DIETRICH, Josefina
ECHAVARRÍA Alvarez, Norbert
KOPPENSTEINER (Hg.):
Schlüsseltexte zur Friedensforschung.
Key Texts of Peace Studies. Textos
claves de la Investigación para la Paz
(Die kommende Demokratie. Hg.
Wolfgang Dietrich, Band 2).
LIT-Verlag, Wien 2006. ISBN
978-3-8258-9731-4, 455 Seiten.
Das Ende des Kalten Krieges
hat Friedensforschung nicht
obsolet gemacht. Doch
ist eindeutig klar, was da-
runter genau zu verstehen
ist? Auf den ersten Blick
scheint das Ziel Frieden in

einer von Gewalt bedrohten Welt selbstverständlich zu sein. Die Friedensforschung soll uns diesem Ziel näher bringen. Der größte Verdienst des vorliegenden Sammelbandes liegt darin, diese vorherrschende Sicht zu hinterfragen. Wie schon das Editorial des Reihenherausgebers Wolfgang Dietrich klar macht, verdankt sich der Band einer postmodernen Sicht des Friedens, der unter Bezug auf Derrida all jene Konzepte in Frage stellt, die immer schon zu wissen vorgeben, was Frieden eigentlich sei. Dieser Band bietet den Zugang zu sechs Schlüsseltexten der Friedensforschung, die bisher nicht so leicht zugänglich waren und den vorherrschenden Kanon fruchtbar zur Diskussion stellen. Die sechs Texte, die sich in Länge, Inhalt und Argumentationsstil durchaus voneinander unterscheiden, sind im Zeitraum zwischen 1980 und 2001 geschrieben worden. Der vorliegende Band legt sie in drei Sprachen (Deutsch, Englisch, Spa-

nisch) vor und bildet schon dadurch eine interessante Brücke zwischen verschiedenen Kulturen.

Besonders deutlich wird der postmoderne Zugang in den Beiträgen von Gianni Vattimo (»Dialektik, Differenz, Schwaches Denken«, 2000) und Wolfgang Dietrich (»Plädoyer für die vielen Frieden«, 1998). Mittels der Betonung menschlicher Hinfalligkeit tritt Vattimo für ein »schwaches Denken« ein, das den konkreten Erfahrungen des Alltäglichen und Unmittelbaren Vorrang vor allen totalen theoretischen Wahrheiten einräumt. Dietrich wiederum folgert ein plurales Friedensverständnis: »Die Postmoderne verlangt nach vielen Frieden« (S. 169). Kritisch setzen sich auch mehrere Texte von jener berühmten Rede des US-Präsidenten Truman ab, in der dieser 1949 Frieden mit Entwicklung identifizierte und damit auch gleichzeitig den problematischen Begriff der »Unterentwicklung« schuf (besonders Ivan Illich: »Der gemeine Frieden«,

1989; Gustavo Esteva: »Entwicklung«, 1993. Diese seit 1945 typische Betonung der Entwicklung bleibt allerdings einer *pax oeconomica* verpflichtet, die die Welt dem mit der modernen Wirtschaft einhergehenden Gesetz der Knappheit zu unterwerfen versucht. Traditionelle Wirtschaftsformen, die Knappheit gar nicht kannten, werden dadurch unmöglich gemacht. Verschiedene Kulturformen sind von diesem tödlichen »Waren-Frieden« (S. 24) genauso bedroht wie die Umwelt. Der Beitrag von Wolfgang Sachs (»Die Eine Welt«, 1993) schließt an diese Kritik an, wenn er vor der Homogenisierung der Welt – der »globalen Monokultur« (S. 56) – warnt, die mit den üblichen Entwicklungsprogrammen einhergeht. Dagegen setzt Sachs auf Regeneration, unilaterale Selbstbeschränkung und den interkulturellen Dialog. Paradigmatisch für den ganzen Band steht der Beitrag von Francisco Muñoz (»Der unvollkommene Frieden«, 2001).

Gegen alle vorgefertigten Friedenskonzepte setzt er auf den Prozess des Friedens, wie er auch von Gandhi betont wurde: »Es gibt keinen Weg zum Frieden – der Frieden ist der Weg« (S. 113). Für Muñoz sind wir Menschen zwar konfliktiv, aber auch in der Lage, Konflikte friedlich oder gewaltlos zu lösen.

Wolfgang Palaver